

Zeitschrift: Dissonanz = Dissonance
Herausgeber: Schweizerischer Tonkünstlerverein
Band: - (2006)
Heft: 96

Artikel: Emigration nach Utopia : Briefe von Sándor Veress an Béla Bartók
Autor: Traub, Andreas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-927597>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

EMIGRATION NACH UTOPIA

VON ANDREAS TRAUB

Briefe von Sándor Veress an Béla Bartók

Béla Bartóks Brief vom 3. Juni 1939 über die Möglichkeiten einer Emigration¹ hat einen Hintergrund, der durch drei kürzlich aufgefundene Briefe von Sándor Veress etwas erhellt wird. Veress (1907-1992), seit 1937 Assistent Bartóks an der Akademie der Wissenschaften in Budapest, hielt sich Ende 1938 in England auf, um im Auftrag von Zoltán Kodály die dortige Musikpädagogik zu studieren. Zugleich sah er die Möglichkeit, eine Karriere als Komponist zu beginnen. Am 18. Januar 1939 bittet er deshalb Bartók, einer Verlängerung seines Englandaufenthaltes zuzustimmen, obwohl er in Budapest bei der Arbeit am Volksliedmaterial gebraucht würde.

(1) Sehr geehrter Herr Professor!²

Erst jetzt hat sich ein Teil meiner hiesigen Angelegenheiten soweit geklärt, dass ich Ihnen über meine Pläne berichten und zugleich Ihre Meinung betreffs meiner abgelaufenen Urlaubszeit ausbitten kann. Mein Aufenthalt in London war bisher der Komposition meines Violinkonzerts gewidmet, zu dem ich auch das gesamte Orchestermaterial fertiggestellt habe, damit mein Freund Sándor Vegh das Werk in seinem hiesigen Rundfunkkonzert am 2. Februar spielen kann. Vorher haben wir das Stück in drei Konzerten [...] hier sowie in Utrecht und Den Haag zusammen aufgeführt. Es sieht so aus, als ob wir nach dem Erfolg des Violinkonzertes und meiner neuen Klavierstücke noch weitere Konzerte erwarten dürfen; vielleicht besteht sogar die Möglichkeit der Veröffentlichung in London auf Grund der erschienenen Kritiken. Was hier und in England im Allgemeinen auffällt, ist das grosse Interesse für die Künste und die Musik. Leider kann man dasselbe von Budapest nicht behaupten [...]

Im Hintergrund steht, dass Veress weniger das konkrete England vor Augen hat als das Land «Utopia» in dem von Thomas Morus definierten Sinn. Die Kennzeichen sind für ihn dabei einerseits persönliche Freiheit und kulturelle Tradition, die er als Möglichkeit in England erlebt, andererseits eine durch die richtige Pädagogik fruchtbar zu machende Volkskultur, die er in Ungarn vorhanden sieht. In einem beide Komponenten vereinigenden «Utopia» würde dann auch der Künstler – und so er selber – wie selbstverständlich Anerkennung finden.³ Nun scheint sich für ihn gerade dies, die Anerkennung, abzuzeichnen. Er sieht aber auch die Gefährdung der Utopie durch die Realität. Darauf reagiert er einerseits mit einer zum Teil undifferenzierten Zivilisationskritik, andererseits mit einem sich zunehmend vertiefenden Geschichtspessimismus. Im Tiefsten befürchtet er wohl, sich eingestehen zu müssen, dass er nach «Utopia» sucht. In der politisch sich zuspitzenden Situation des Jahres 1939 erfährt er, dass Bartók die Emigration erwäge.

(2) Sehr geehrter Herr Professor!⁴

Gestern war ich mit Dent zusammen und von ihm habe ich gehört, dass Sie sich mit dem Gedanken tragen, Ungarn zu verlassen und nach Amerika zu ziehen. Näheres hat auch Dent nicht gewusst, hat er die Nachricht ja selbst nur aus zweiter Hand. [...] Sollte die Nachricht wahr sein, müsste ich daraus den Schluss ziehen, dass sich die Umstände daheim noch viel mehr verschlechtert haben, als ich es von hier aus sehen kann. Die englischen Zeitungen schreiben seit langer Zeit fast gar nichts mehr über Ungarn. Die Briefe, die ich von verschiedenen Personen bekomme, sind im Allgemeinen pessimistisch, aber selbst hier scheint es nicht viel Grund für Optimismus zu geben.

Und, sollte der Weltskandal ausbrechen, wäre es überall gleich schlimm. Aber es gibt in diesem Teil der Welt noch immer Freiheit, was das Leben trotz aller Schwierigkeiten doch erträglich macht. Wenn das einem daheim endgültig weggenommen würde [...], dann wäre ich gezwungen, meine Pläne zu ändern, und müsste versuchen, aus den paar Monaten, die ich bei der Abfahrt vorgesehen habe, ein paar Jahre der Abwesenheit zu machen. Dazu würde ich mich allerdings nur im schlimmsten Notfall entschliessen, wenn daheim jede Möglichkeit der ruhigen Arbeit verlorengehe. [...] Man kann gegen den Verlauf der Geschichte nicht ankämpfen und kann nur danach streben, diese Flut irgendwie zu durchwaten und darauf zu hoffen, dass die Flut nicht zu einer Sintflut wird. [...]

Die Überlegung, aus einer Abwesenheit aus Budapest für einige Wochen oder Monate eine solche für mehrere Jahre zu machen, kehrt wieder, als er nach dem Krieg 1947 für sechs Wochen vom British Council nach England eingeladen wird, ein gutes halbes Jahr dort bleibt und dabei Möglichkeiten der Emigration erkundet.⁵ Auf Bartóks Brief vom 3. Juni 1939 antwortet Veress:

(3) Sehr geehrter Herr Professor!⁶

Vielen Dank für Ihre liebenswürdigen Zeilen. Es täte mir leid, wenn ich Ihnen mit meinen Fragen Mühe gemacht hätte, doch machen mir diese Probleme so viel Sorgen, dass ich unbedingt Ihre Meinung über diese Sachen wissen muss, bevor ich mich entscheide, hier zu bleiben oder nach Hause zu gehen. Dabei kann von einer wahren Entscheidung kaum die Rede sein. Denn was ich auch immer wähle, werde ich überall einer Menge Dinge gegenüberstehen, mit denen ich nicht einverstanden bin. [...] Wenn man [...] alles bedenkt [...], möchte man sich für die Heimkehr entscheiden. Ja, aber ... Was wird geschehen, wenn einem die persönliche Freiheit weggenommen wird, die hier (man muss das schon zugeben) einem jeden gewährt wird. Wenn man zur Maschine, zur blossen Nummer wird und gezwungen wird, eine Uniform zu tragen, mit der man nicht einverstanden ist?! [...] Und dann die grösste Gefahr: die deutsche Okkupation. Darüber hat man hier nach Böhmen viel geschrieben, und jetzt rechnet man damit schon binnen sechs Wochen. Ob das wahr ist oder nicht, weiss ich nicht; in unseren Zeiten kann man nicht einmal wissen, was morgen geschehen wird, geschweige denn in sechs Wochen. Ich habe aber sogar diese Möglichkeit mit mir selbst erledigt. Einen Vorteil wird es gewiss haben: es wird endlich eine ungarische Einheit geben, wie schon so oft in unserer Geschichte. Wir sind auch im Ertragen der Katastrophe einer Fremdherrschaft erfahren. Es ist aber tragisch, dass wir in diesen fatalen Stunden des ungarischen Überlebens solchen Trost suchen müssen. [...] Alles in allem, und trotz meiner Ratlosigkeit, steht im Moment die Schale der Waage, in der die Heimkehr liegt, doch ein wenig tiefer. [...]

Später hat Veress gesagt, es wäre damals «noch zu früh gewesen, Ungarn zu verlassen ... ich hätte eine organische Weiterentwicklung meines Komponierens in England damals nicht leisten können».⁷ Was gemeint sein könnte, zeigt der Blick auf das Werkverzeichnis: Es fehlt das grosse Orchesterwerk, die Sinfonie. Veress kehrt im September 1939 nach Budapest zurück und schreibt die (erste) Sinfonie – und dieses Werk wird durch eine Verkettung widriger Umstände nicht zur «ungarischen Sinfonie», sondern zur «japanischen Festmusik».⁸

1. «Ich [...] habe keine Hoffnung. Gewisse Arbeiten [...] kann ich nur hier fortführen [...]». Andererseits sehe ich nirgends ein Land, wohin es der Mühe wert wäre auszuwandern, wenn ich mehr als einfaches Weterwursteln wollte. Vorläufig bin ich völlig ratlos, obwohl mein Gefühl mir sagt, dass jeder, der kann, weggehen sollte.» Andreas Traub, *Bartóks Gedanken zur Emigration. Ein verschollen geglaubter Brief von Béla Bartók an Sándor Veress*, in: *Dissonanz* Nr. 74 (April 2002), S. 26. Die ungarisch geschriebenen Briefe von Veress liegen in maschinenschriftlichen Durchschlägen vor und befinden sich in der Sammlung S. Veress der Paul Sacher Stiftung, Basel. Die Übersetzung fertigte Péter Laki an, dem für die Erlaubnis, sie hier in leicht redigierter Form zu verwenden, bestens gedankt sei.

2. Amsterdam, den 18.1.1939 / Königinweg 150. Z. / c/o H.v.d. Eerenbeemt

3. Vgl. Sándor Veress, *Folk music in musical and general education*, in: *Journal of the International Folk Music Council* V/1949, S. 40-43, wiederabgedruckt in: Sándor Veress, *Aufsätze, Vorträge, Briefe*, hrsg. von Andreas Traub, Hofheim: Wolke 1998, S. 35-39.

4. 76 Lancaster Avenue / West Dulwich, / London, S.E. 27 / den 6.5.1939

5. Eine Auswahl aus Briefen, die er damals an seine in Budapest zurückgebliebene Frau schrieb, wird zur Veröffentlichung vorbereitet.

6. 76 Lancaster Avenue / West Dulwich, / London, S.E. 27 / den 18.6.1939

7. Andreas Traub (Hrsg.), *Sándor Veress. Festschrift zum 80. Geburtstag*, Berlin-West: Haseloff 1986, S. 40.

8. Andreas Traub, *Ein verlorenes Werk. Die Erste Sinfonie von Sándor Veress*, in: *Mf* 53/2000, S. 288-294.